

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 6

Rubrik: Lieber Herr Regierung : schafft die Fifa ab!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie rüttelt an den Grundfesten unserer Kultur. Dass sie bei der WM alles regelt und verbürokratisiert, mag daran liegen, dass ihr Chef Blatter den Deutschen zeigen muss, dass wir Schweizer darin besser sind als sie. Mir ist es egal, dass die Fifa die Schärfe im Stadion regelt, zumindest beim Senf zu den Würstchen. Uns Schüler verunsichert sie jetzt gewaltig – ausgerechnet kurz vor der Einführung der 3. Rechtschreibereform: auf den Leibchen der Spieler werden die Namen je nach Nation in Klein- oder Grossbuchstaben geschrieben. Die Schweiz scheint weniger wert und hat sich für das Kleine entschieden, also anstatt «Frei» - «frei», dabei ist Alex Frei ein richtiger Mann, das sieht man an seinen nicht schwabbeligen Oberschenkeln, er hat einen richtigen Namen, folglich ist er ein Namenwort, ein Nomen. Und Nomen schreibt man gross. Die Fifa degradiert ihn mit dieser Massnahme zu einem Adjektiv, das bekanntlich weniger wert ist, weil es Nomen begleitet. Außerdem zweifelt sie an unserer Demokratie. Wenn ein Schweizer Spieler rumlaufen muss mit «frei» auf dem Rücken, dann kommen in China und den USA Zweifel auf, ob Alex Frei wirklich frei ist oder ob er dem Köbi als Sklave gehört hatte.

Dejan hat sofort bei unserer Lehrerin reklamiert, dass er eine bessere Diktatnote bekommen müsse, denn nun dürfe man ja alles klein oder gross schreiben, die Fifa habe weltweit diese neue Regel eingeführt, und globalisiertes Recht gehé vor schweizerischem. Sie hat dann etwas von Ersatzprobe geschwafelt, so wie es bei ihr in Bregenz gemacht würde. Aber sie hat ja von Fussball überhaupt keine Ahnung, der einzige Spieler, den sie kennt, ist ein gewisser Krankl, das ist nun für mich ein klares Adjektiv im Komparativ, auf jeden Fall in Österreich: krank – krankl – am kranklsten. Und «fifa» werde ich ab sofort immer klein schreiben aus Rache für Alex FREI.

Es grüßt Sie
Tatjana Hungerbühler, zwölfeinhalf

Zur Zeit der grössten Fussballshow aller Zeiten greift die Idee um sich, die Sponsoren würden sich einzig den Kickern zuwenden und die anderen Sportarten vernachlässigen. Dass diese Annahme komplett irrtümlich ist, beweisen die Hornusser von Dotzigen, BE. Den bodenständigen Sportlern ist es gelungen, den Grenchner Erotikclub Tropical zur Finanzierung ihres grosszügigen Zeltunterstandes zu bewegen.

Sportclubs, die sich von Firmen Geld erhoffen, müssen natürlich die Gemeinsamkeiten ihrer Sportart mit derjenigen der potenziellen Geldgeber herausarbeiten. Anders gesagt, sie müssen die win-win-Situation begründen. Im Falle von Erotik und Hornussen sind die Gemeinsamkeiten mit Händen zu greifen.

Warum sonst würde der Club einen Porno-Workshop auf Mallorca durchführen?

Wie erwähnt, wirken in einem Hornusserclub ausschliesslich zünftige Männer mit. Denn es erfordert ein gerüttelt Mass an Kraft und Geschicklichkeit, die Hornuss vom Bock mittels Fiberglas- oder Karbonstecken ins Ries zu katapultieren – immerhin eine Distanz von 330 Metern. Ein regelmässiges Training ist natürlich Bedingung für eine Spitzenposition in der Schweizer Hornussergemeinde.

Dasselbe gilt auch für die Akteure im Sexbusiness; auch hier sind Kraft und Geschicklichkeit von Nöten. Warum sonst würde der Club eine Art Trainingslager, ein Porno-Workshop auf Mallorca, durchführen?

Beide Institutionen bemühen sich auch mit Erfolg ihr Clubjahr variantenreich zu gestalten. So unterricht das Eidgenössische Hornusserfest 2006 in Bleichenbach und Thöringen das Training auf dem heimischen Ries in wohlauer Weise. Auch das Unspunnenfest in Interlaken

und zahlreiche interkantonale Wettkämpfe lassen die Herzen der Recken mit den Stecken höher schlagen.

Schliesslich sorgt eine Gang-Bang-Party zum Ausbruch aus der hausbackenen Erotik.

Abwechslung zeichnet seit eh und je auch die Erotiker aus. Nach dem Trainingslager in Mallorca dürfte sich kein Mitglied die Lifeshow von Pomostar Sandy mit Partner entgehen lassen. Schliesslich sorgt eine Gang-Bang-Party zum Ausbruch aus der hausbackenen Erotik. Gang-Bang bedeutet, dass ein Rudel Männer mit einer Frau verkehren.

Damit aber sind wir bei der dritten Gemeinsamkeit angelangt: In beiden Fällen sehen sich die Vertreterinnen des schönen Geschlechtes in der Minderheit. Die Gang-Bang-Party beweist dies im Falle des Sexclubs. Bei den Hornussern weisen von 250 Vereinen nur zwanzig weibliche Mitglieder aus. Die Wertschätzung dieser Minderheiten ist in beiden Institutionen ausgeprägt hoch – seis wegen der sprichwörtlichen Galanterie der Hornusser oder der absoluten Notwendigkeit im Sexbusiness.

Die Wertschätzung der weiblichen Minderheit ist in beiden Institutionen ausgeprägt hoch.

Das Beispiel von Dotzigen zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die Symbiose des milliardenschweren Sexgeschäfts mit dem Sport – auch mit dem bodenständigen – auf der Hand liegt. Andere Randsportarten mögen sich vom Pioniergeist der Berner beflügeln lassen!

Urs von Tobel